Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 127 (1961)

Heft: 4

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

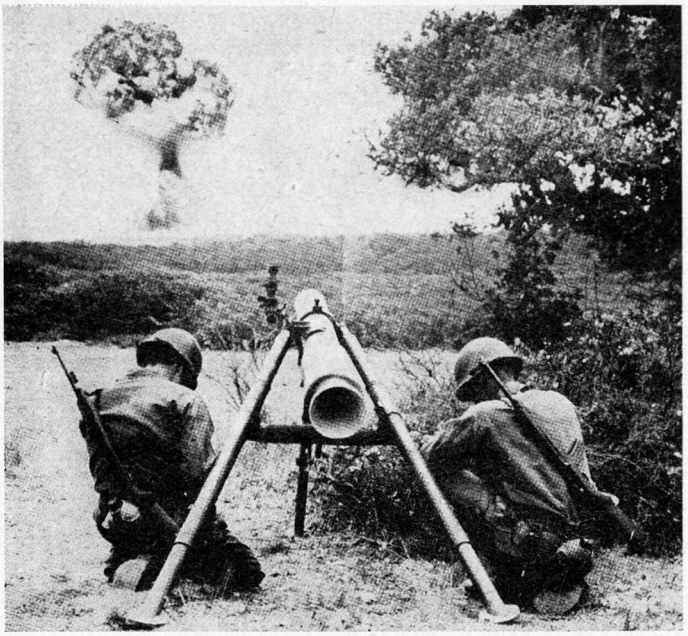
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Abwehr von Erd-Satelliten

Amerikanische Wissenschaftler rechnen damit, daß die Russen im Jahre 1963 imstande sein werden, kreisende Satelliten abzuschießen. Das amerikanische analoge Projekt läuft unter der Bezeichnung «Saint» (Satellite Inspection and Interception). Die Ortung und der darauffolgende Abschuß eines Satelliten soll nach zwei- bis dreimaligem Durchflug möglich sein; daraus läßt sich folgern, daß für militärische Aufklärungszwecke Satelliten mit nur einmaligem Durchflug vorzusehen sind. WM



«Davy Crockett» in Stellung
Die Bedienung schützt ihre Augen gegen den Lichtblitz der markierten Explosion der soeben abgeschossenen «Atomgranate»
(Vgl. ASMZ Februar 1961, S. 73)

Sowjetunion

Einer Mitteilung des westdeutschen Verteidigungsministeriums war zu entnehmen, daß die Sowjetunion über zahlreiche Waffen, die sich zum Einsatz *nuklearer Sprengköpfe* eignen, verfügt. Die *russische Atom-Artillerie* verfüge unter anderem über ein 20-cm-Geschütz (Reichweite 24 km) und einen 24-cm-Werfer (Reichweite 32 km). Unter den acht verschiedenen Typen der *ballistischen Boden/Boden-Fernwaffen* seien die interkontinentale Rakete «T3» mit einer Reichweite von mehr als 8000 Kilometern sowie die Mittelstreckenraketen «T2» und «T4» mit einer Reichweite von 2500 beziehungsweise 1600 Kilometern erwähnt. Als ballistische *Schiff/Schiff-Fernwaffe* könne die «*Comet*» (Reichweite 150 km) von einem getauchten Unterseeboot aus eingesetzt werden; die «*Golem*»-Rakete, mit einer Reichweite von über 500 Kilometern, sei dagegen nur von aufgetauchten U-Booten aus abschießbar. Für die lenkbaren Boden/Boden-Fernwaffen nennt die westdeutsche Quelle die 150 Kilometer weit reichende «*J1*» als Grundtyp. Zu den Luft/Luft-Waffen gehöre die sechs Kilometer weit reichende sowjetische «M100». Als lenkbare Boden/Luft-Fernwaffe wird die als «sehr wirksam» geltende, radargelenkte «*T6*» mit einer Reichweite von 30 bis 40 Kilometern und einer Geschwindigkeit von 2500 Kilometern in der Stunde genannt. Sie erreiche eine Höhe von 20000 Metern und entspreche dem amerikanischen Raketentyp «Nike».

Schweden

Die schwedische Regierung hat den bisherigen Chef der Luftwaffe, *General Torsten Rapp,* zum neuen Oberbefehlshaber der schwedischen Streitkräfte ernannt. Der heute 56jährige General *Rapp* ist der erste schwedische Oberbefehlshaber, der nicht Offizier in der Landarmee war. Durch seine Ernennung wird die verstärkte Bedeutung der Luftwaffe, für die im laufenden Finanzjahr 1170 Millionen Kronen reserviert wurden, in der schwedischen Gesamtverteidigung unterstrichen. Für die *Landstreitkräfte* sind 990 Millionen und für die Flotte nur 390 Millionen Schwedenkronen vorgesehen. Der neue schwedische Oberbefehlshaber wird auch wesentlich erweiterte *Befugnisse* erhalten. Insbesondere soll das schwedische Oberkommando der Armee künftig schon in der Friedensorganisation die gleiche Stellung erhalten, wie sie im Kriegsfall vorgesehen ist. F.Z.

LITERATUR

Rückzug und Verfolgung. Schriftenreihe des Militärgeschichtlichen Forschungsamtes in Freiburg i. Br. Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart.

«Zwei Weltkriege haben dazu beigetragen, die Auffassung von der Kriegsgeschichte zu wandeln. Heute bietet die Beschäftigung mit der rein militärischen Seite der Operationen nur noch begrenzte Erkenntnismöglichkeiten. Ideologische, politische, wirtschaftliche und technische Komponenten bestimmen das Kriegsbild unmittelbarer und stärker, als es sich die Kriegsgeschichtsschreibung noch im 19. Jahrhundert vorstellen konnte. Die Kriegsgeschichte ist nur ein Bereich der allgemeinen Geschichte. So wenig von der Geschichtswissenschaft eine Theorie der Politik erwartet werden kann, so wenig kann es Aufgabe des Forschungsamtes sein, Theorien zur Führung moderner Kriege zu entwickeln. Es kann nur der Erkenntnis dienen, indem es militär- und kriegsgeschichtliche Vorgänge im umfassenden Sinne erforscht.»

Mit diesen einleitenden Worten umreißt General Heusinger die Problematik der Kriegsgeschichte in heutiger Zeit und zugleich deren Aufgabe. Mit der ersten größeren Publikation nimmt das Forschungsamt die stolze Tradition der kriegsgeschichtlichen Abteilung des früheren Großen Generalstabes wieder auf. Das vorgelegte Werk ist ein guter Wurf unter mehreren Gesichtspunkten:

Der Beweis, daß neben den heute zu Recht vermehrt angestellten spekulativen Erwägungen über den Charakter und die Möglichkeiten des Zukunftskrieges das Studium der Kriegsgeschichte eine hervorragende Schule für die Vorbereitung auf die praktischen Aufgaben der Kriegführung bleibt, ist vollgültig geleistet. Kriegsgeschichte in dieser Weise betrieben läuft wenig Gefahr, das Verständnis für den Einfluß technischer Neuerungen sowie politischer und sozialer Veränderungen zu lähmen.

Das erste Werk des Forschungsamtes den zwei Kampfarten Rückzug und Verfolgung zu widmen, bedeutet die Füllung einer Lücke in der kriegsgeschichtlichen Literatur. Die schmerzlichen Erfahrungen der Deutschen, welche in den ersten Feldzügen des Zweiten Weltkrieges manche siegvollendende Verfolgung betrieben hatten und später nur noch Rückzüge bis zur völligen Niederlage hinnehmen mußten, dürfte mit zu dieser Wahl beigetragen haben. Die Wahl ist aber außerdem ganz wesentlich darin begründet, daß der künftige Krieg wohl häufig Rückzüge und Verfolgungen sehen wird als Folge der hohen Beweglichkeit moderner Streitkräfte zu Land, zur See und in der Luft, verbunden mit einer starken Auflockerung der Verbände, wie sie durch den drohenden Einsatz von Atomwaffen erzwungen wird. Da wird denn schon beizeiten Vorsorge getroffen werden müssen, daß dem Rückzug das Odium des Schmählichen genommen wird, damit Führung und Truppe sich ohne innere Hemmungen der Ausbildung in dieser Kampfart hingeben und Kommandanten nicht für die Kampfmoral zu bangen brauchen, wenn sie Rückzüge antreten. Wie sehr die deutsche Führung im Zweiten Weltkrieg den Tatbestand zu verfälschen suchte, äußerte sich deutlich darin, daß der Ausdruck «Rückzug» verpönt und durch Surrogate wie Absetzen, Ausweichen, Zurücknehmen von Kräften, Begradigung von Fronten und ähnliche überdeckt wurde.

Die Gefahr des Chauvinismus, welcher gerade die Kriegsgeschichtsschreibung oft unterliegt, wurde völlig gemeistert. Schon die Auswahl der sieben Beispiele zeigt dies: Leuthen 1757 (Österreicher und Preußen), Jena und Auerstedt 1806 (Preußen und Franzosen), Belle-Alliance 1815 (Franzosen und Deutsche/Engländer), Le Mans 1871 (Franzosen und Deutsche), Mons 1914 (Engländer und Deutsche), Anzio-Nettuno 1944 (Deutsche und Amerikaner/Briten/Franzosen). Auch dringt nirgends irgendwie der Glaube durch, der deutsche Generalstab besitze das Geheimnis des kriegerischen Erfolges, weil er wisse, wie es war, wie es kommen mußte und wie es wieder kommen wird; das war beim Vorgänger des Forschungsamtes nicht immer der Fall...

Und schließlich liefert das Studium dieses hervorragenden kriegsgeschichtlichen Werkes Einsichten in das Wesen von Rückzug und Verfolgung, welche bleibenden Wert haben, mögen sich auch die einzelnen Elemente, welche deren technische Gestaltung bestimmen, im Laufe der Zeiten und Verhältnisse ändern. Daß die Verfolgung die Ausnutzung des Schlachterfolges bis zur Vernichtung der gesamten Streitmacht des Feindes bezweckt, hatte bereits Friedrich der Große eingesehen und entsprechendes Tätigwerden gefordert; doch vermochte er dieses Ziel nicht zu erreichen, weil das ihm zur Verfügung stehende Kriegsinstrument das nicht leisten konnte und weil seine Führungsgrundsätze einem solchen Ziel letztlich doch nicht adäquat waren. Napoleon blieb es vorbehalten, das zu leisten, was Friedrich versagt war und Blücher trotz der miterlebten Beispiele nicht fertigbringen konnte, was sodann sowohl 1870/71 als auch 1914 nicht gelang. Erst der Zweite Weltkrieg setzte die Kriegführenden wiederum in den Besitz eines geeigneten Kriegsinstrumentes, das an sich hohe Beweglichkeit aufweisen muß und wofür auch die Beweglichkeit des Denkens den Führern gegeben war, die bei der Verfolgung mehr noch als bei andern Kampfarten erforderlich ist. Daß Rückzüge zur schwierigsten Führungsaufgabe gehören, wird allgemein anerkannt; die Kriegsgeschichte lehrt aber auch eindrücklich, welche Bedeutung gerade bei Rückzügen dem Können und der Charakterstärke des Führers zukommt, besonders seiner Entschlossenheit, selbst unter schwierigen Umständen das scheinbar Unmögliche zu vollbringen.

Die Lehren jedes der sieben Beispiele hier wiederzugeben, würde nicht nur den Raum dieser Besprechung sprengen; es wäre dies auch insoweit sinnwidrig, als es weniger auf das Gewinnen und Verabsolutieren solcher Lehren ankommt als auf die Schulung von Kopf und Herz anhand der kriegsgeschichtlich einwandfrei rekonstruierten Lagen mit ihren Unsicherheiten, wozu das Studium des vorliegenden Werkes hervorragend geeignet ist. Dessen Verfasser sind übrigens der völligen Anonymität («Generalstabsoffiziere haben keinen Namen») insofern entrissen, als die Bearbeiter des ganzen Bandes, nicht aber der einzelnen Kapitel namentlich aufgeführt sind.

Trotz dieser Einschränkung seien aber aus der vorbildlich knappen, gedrängten und dichten Schlußbetrachtung einige Hinweise hervorgehoben, die als charakteristisch für den ganzen Zweiten Weltkrieg gelten können: die zahlreichen Erfolge großräumiger Verfolgungen konnten vornehmlich dank der Beherrschung der von den Deutschen in den vorhergehenden Friedensjahren erarbeiteten Führungsgrundsätze für den Einsatz der gerade zur Verfolgung vorzüglich befähigten Panzerverbände errungen werden, ferner dank der Entwicklung moderner Nachrichtenmittel und der großen Überlegenheit zuerst der deutschen, später der alliierten Luftwaffen. Deutlich zeigte sich jedoch, daß der technische Fortschritt auf die Dauer niemals eine von zwei korrespondierenden Kampfarten (hier Rückzug und Verteidigung) begünstigt; vielmehr neutralisieren sich seine Wirkungen auf die Kriegführung in dieser Hinsicht weitgehend. Der Rückzug erfolgte nicht wie früher in der Weise, daß das Gros ohne Unterbrechung über eine weite Strecke zurückging, gedeckt durch Nachhuten, sondern durch ein Zurückgehen der Masse der Streitkräfte von Widerstandslinie zu Widerstandslinie, eine Bewegung also von Abschnitt zu Abschnitt, immer wieder unterbrochen durch nachhaltigen Widerstand und auch durch kraftvolle Gegenstöße. Auf deutscher Seite wurde – eine wesentliche Neuerung gegenüber früheren Gepflogenheiten – weniger nach den Grundsätzen der Auftragstaktik geführt, weil infolge der hohen Beweglichkeit der beteiligten Verbände sich die Lagen öfter und schneller als früher änderten und die Führer jetzt über Übermittlungsmittel verfügten, welche es ihnen erlaubten, sich zu jeder Zeit schnell und gründlich über die Lage an der Front zu orientieren und überall unmittelbar die Bewegungen der Verbände zu lenken und in die Kämpfe einzugreifen. Daß die höheren Befehlsstellen (nicht nur Hitler!) die Entscheidungsfreiheit der unterstellten Kommandanten oft zu sehr einschränkten, wird allerdings auch festgestellt. Bemerkenswert an den Kämpfen in Italien ist ferner, daß die deutschen Verbände geordnet zurückgeführt werden konnten dank der hohen Führungskunst der deutschen Führung sowie der Entschlossenheit der Truppe, freilich gegenüber einem Verfolger, der nicht gewillt war, ein großes Risiko einzugehen, sondern seine personelle und materielle Überlegenheit systematisch zum Tragen brachte.

Es bleibt noch anzumerken, daß das Werk bei aller Sachlichkeit und Nüchternheit sich sehr gut liest, der wissenschaftliche Apparat angemessen hilfreich und präzis ist und vorzügliche Karten beiliegen. Den kommenden Veröffentlichungen (angezeigt sind: Die Beförderung der Offiziere. Operationsgebiet östliche Ostsee. Die Generalstäbe in Deutschland von 1871–1945. Die Entwicklung der militärischen Luftfahrt in Deutschland 1920–1933) darf auf Grund dieses eindrucksvollen Erstlings mit größter Aufmerksamkeit entgegengesehen werden. WM

«Der Westen: Heer ohne Banner». Von Salvador de Madariaga. Alfred Scherz Verlag, Bern.

Der politische Schriftsteller de Madariaga zählt zu den unermüdlichsten und unerbittlichsten Mahnern der westlichen Welt gegen die Gefahr des Weltkommunismus. Sein neuestes Werk ist wiederum ein aufrüttelnder Appell an die schläfrig und vergeßlich gewordenen Völker des Westens. In meisterhafter Sprache entwirft er ein Bild der kommunistischen Strategie des Kalten Krieges. An zahlreichen Beispielen und in schlagkräftigen Gegenüberstellungen ruft er dem Westen die konsequente Bedrohung durch die kommunistische Aggressionspolitik in Erinnerung und beweist den westlichen Menschen, wie sorglos und naiv ihre Reaktionen sind.

de Madariaga sagt bittere Wahrheiten. Aber sie treffen ins Schwarze und sind nicht zu widerlegen. Oder stimmt es etwa nicht, wenn er erklärt, dem Westen fehle der Mut, «mit dem Gerede von einem unwahren Frieden aufzuhören und statt dessen auf Freiheit zu bestehen»? Trifft es etwa nicht zu, wenn er sagt, die Schwächen des Westens bestünden «im Fehlen eines Zieles, einer Richtung, eines Glaubens bei den führenden Nationen»? Der Buchtitel «Der Westen: Ein Heer ohne Banner» ist wahrlich eine zutreffende Charakterisierung der geistigen Situation der westlichen Völker.

Der Autor begnügt sich aber nicht mit Kritik und Ablehnung. Er weiß, daß sich der Kommunismus nicht nur mit Verneinung überwinden läßt. de Madariaga bemüht sich deshalb, Weg und Zielsetzung im Kampf gegen die sowjetische Bedrohung zu weisen. Als Gegenmittel gegen die unehrliche Friedens- und Abrüstungspolitik des Ostens und gegen die Aggressionsabsichten der Sowjets fordert er die geistige und politische Geschlossenheit der westlichen Front und den Einsatz der «Waffe des Freiheitsrufes».

Die gedankenklare Beurteilung der geistigen Weltsituation und der psychologischen Kriegführung unserer Zeit mündet in die Schlußfolgerung: «Die freie Welt kann und sollte keinen Frieden erhoffen, bevor genügend Freiheit in der Welt geschaffen ist, dem allein ja der Frieden entsprießen kann ... Daraus folgt, daß die grundlegende ideologische Kraft, die den Westen bei seinen Taten beflügeln müßte, nicht das Streben nach Frieden, sondern das Streben nach Freiheit sein sollte.»

Ein Buch der Warnung und der Mahnung, das ein tausendfaches Echo verdient. U.

Weyers Flotten-Taschenbuch 1961. J.F. Lehmann Verlag, München.

Wenn es zu einer militärischen Auseinandersetzung zwischen dem Osten und dem Westen kommen sollte, würde die Seekriegführung eine ausschlaggebende Bedeutung erhalten. Wer die Meere und die Seewege zu beherrschen vermöchte, müßte eine reale Erfolgschance haben.

Es zeigt sich denn auch, daß sowohl die Vereinigten Staaten wie die Sowjetunion ihre Flottenstreitkräfte konsequent modernisieren und verstärken. Im vergangenen Jahre sind die Schiffstypen und die maritimen Waffen in beiden Staaten mit enormen finanziellen Mitteln technisch weiterentwickelt worden. Der Bau von nuklear getriebenen Schiffen und von U-Boot-Raketen stand im Zentrum der Marine-Modernisierung.

Das im 43. Jahrgang erscheinende Weyers Flotten-Taschenbuch faßt in übersichtlicher und prägnanter Darstellung die neueste Situation der Flotten-Streitkräfte der ganzen Welt zusammen und ermöglicht damit für jeden wehrpolitisch und kriegswissenschaftlich Interessierten einen umfassenden und raschen Überblick. U.

Taschenbuch für Wehrfragen 1961. Umschau Verlag, Frankfurt am Main.

Dieses westdeutsche militärische Taschenbuch orientiert umfassend über die Bundeswehr und die NATO, wobei sich die Darstellung sowohl auf den organisatorischen Aufbau wie auf die materielle Ausgestaltung und die Ausbildung erstreckt. Die kriegstechnische Orientierung über die Luftwaffen, die Lenkwaffen und Raketen, über die Panzer, die Flieger- und Panzerabwehr ist – durchsetzt mit zahlreichen Bildern – besonders aufschlußreich. Aber auch die Kapitel über psychologische Kriegführung und die Erziehungsprobleme der Bundeswehr werden auf großes Interesse stoßen. U.

Der Unterführerunterricht in der Bundeswehr. Von Major S. Heyd. Wehr und Wissen Verlagsgesellschaft, Darmstadt.

Der Verfasser bezeichnet seine Schrift als eine Sammlung ausgewählter Unterrichtsbeispiele. Sie ist für den Unteroffizier bestimmt und soll ihn zur zweckmäßigen Gestaltung des theoretischen Unterrichtes anleiten. Obschon dies für unsere Verhältnisse nicht oder nur in sehr beschränktem Maß in Frage kommt, ist diese Schrift von Interesse und vor allem für unsere Zugführer wertvoll und dem eingehenden Studium empfohlen.

Die Anleitung gliedert sich in einen kurzen allgemeinen methodischen Teil und in die eigentliche Sammlung der Unterrichtsbeispiele als Hauptteil. Im methodischen Teil behandelt der Verfasser in klarer Form die allgemeingültigen Grundsätze jeglicher Unterrichtsgestaltung. Er bespricht dabei das Wesentliche der Unterrichtsvorbereitung, der Unterrichtstechnik und weist nicht zuletzt auf die notwendige, aber oft durch den Ausbildner unterlassene Nachbereitung nach erteiltem Unterricht hin. Selbst dem erfahrenen Ausbildner schadet es nichts, diese kurze Einleitung wieder einmal zu lesen, um sich selbst in diesen Belangen zu überprüfen. Vielleicht stellt er dann mit Erstaunen fest, daß bei ihm doch, ob aller Routine, Eigenheiten Einzug gehalten haben, die einer Überprüfung wert sind und es verdienen, ausgeschaltet zu werden.

Die im Hauptteil behandelten 19 Unterrichtsthemen sind nach den im allgemeinen Teil besprochenen Grundsätzen stofflich und methodisch ausgearbeitet. Es handelt sich um Unterrichtsstoff aus den Gebieten der militärischen Ordnung, der allgemeinen Truppenkunde, der Waffen- und Gerätekenntnis sowie der Infanteriegefechtsausbildung aller Truppen. Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, daß der Verfasser, im Hinblick auf die in der Truppe herrschende Zeitknappheit, bei der Zeitzumessung für die einzelnen Themen den in der Praxis geübten strengen Maßstab angelegt hat. Der Stoff ist straff ausgewählt und bewußt auf das beschränkt, was der Soldat absolut wissen muß.

Die ganze Schrift zeichnet sich durch ihre übersichtliche und durch Zeichnungen und Tabellen anschauliche Form aus. Tr.

Leutnante heute über Fragen der Vergangenheit und Gegenwart. Eine Auswahl der besten Arbeiten aus dem Freizeitwettbewerb 1959/60 für Leutnante und Oberleutnante der Bundeswehr. Harald Boldt Verlag, Boppard am Rhein.

Dieser Sammelband enthält auf 219 Seiten die Arbeiten von sechs Subalternoffizieren der Bundeswehr, die sich mit ungefähr dreihundert Kameraden am ersten Freizeitwettbewerb «Winterarbeiten 1959/60 für Leutnante und Oberleutnante» der Bundeswehr beteiligten. Die Aufsätze und ihre Verfasser heißen: «Vergleichende Analyse über geistige Haltung und sittliche Grundlage der deutschen Studenten in den ‚Kriegsbriefen gefallener Studenten' des Ersten und Zweiten Weltkrieges» (Oblt.Dietmar Jung); «Sinn und Wesen des Lebens symbolisiert im Gedicht ‚Der römische Brunnen' von Conrad Ferdinand Meyer» (Oblt. Winno von Löwenstern); «Welche Forderungen stellt die Entwicklung der Technik an die militärischen Führer?» (Oblt.Georg-Heinrich Roth); «Die Bedeutung der französischen Revolution für die Geschichte der modernen Welt» (Lt.d.R.Hans-Ulrich Reh); «Wie baut sich die kommunistische Wirtschaftsordnung auf?» (Oblt.Günther Raulf); «Das deutsch-polnische Verhältnis von 1919 bis auf unsere Tage» (Oblt. Ernst Kulessa).

Es liegt nicht in meiner Absicht, jede einzelne der so mannigfaltigen Arbeiten zu besprechen; dieser Aufgabe könnten nur kompetente Sachbearbeiter wirklich gerecht werden, wenn auch General Heusinger im Vorwort bemerkt: «Die Aufsätze sollten nicht nach wissenschaftlichen Maßstäben beurteilt werden; sie geben die persönliche Auffassung der Autoren wieder.»

Vielmehr scheinen zunächst einige Bemerkungen allgemeiner Natur angebracht: Wir kennen in der Schweiz die Einrichtung des «Wettbewerbs schriftlicher Arbeiten der SOG». Wer die bei uns in den letzten Jahren gestellten Themen (vgl.ASMZ 1953, S.68; 1956, S.152; 1959, S.550f.) mit den Titeln der vorliegenden Arbeiten deutscher Offiziere vergleicht, stellt mit Erstaunen und nicht ohne einen gewissen Neid fest, wie großzügig die zuständigen Stellen der Bundeswehr bei der Ausarbeitung der Wettbewerbsbedingungen verfahren. General Heusinger schreibt: «Die Themen habe ich – mehr als dies früher bei Winterarbeiten der Fall war – überwiegend aus nicht militärischen Bereichen gewählt. Der Offizier hat die ihm anvertrauten Soldaten nicht nur militärisch zu führen und fachlich auszubilden, sondern er muß ihnen auch Rede und Antwort stehen auf viele Fragen des Lebens und besonders auf Probleme aus Vergangenheit und Gegenwart.»

Es sei hier die Frage aufgeworfen, ob sich beim nächsten Preisausschreiben der Schweizerischen Offiziersgesellschaft eine entsprechende Erweiterung des Themenkreises nicht lohnen würde. Man kann natürlich zu Recht entgegenhalten, daß die schweizerischen Verhältnisse mit denjenigen in der Bundeswehr nicht ohne weiteres vergleichbar seien. In der Tat sind fünf der oben genannten sechs Verfasser aktive Offiziere, Spezialisten also, die ihre Freizeit dazu benützten, sich mit Problemen der Geschichte, Weltanschauung und Politik zu befassen, während bei einem schweizerischen Wettbewerb dem Milizoffizier Gelegenheit geboten werden sollte, ein spezifisch militärisches, ein «kriegshandwerkliches» Problem konsequent durchzudenken. Aber: Im Zeitalter des «totalen» Krieges, da der «heiße» Krieg da und dort aufflammt, der «kalte» Krieg aber nicht mehr abzureißen scheint und dem Begriffe «Frieden» nurmehr theoretische und propagandistische Bedeutung zukommt, wird es ein immer aussichtsloseres Beginnen sein, einen rein militärischen Bereich säuberlich abzugrenzen. Wir wollen keine Politoffiziere heranbilden und uns stets redlich bemühen, das kriegerische Handwerk von Grund auf zu erlernen; daneben aber sollte es für jeden Offizier ein ernstes Anliegen sein, seine Weltanschauung zu formen und zu festigen. Von schweizerischen Offizieren verfaßte Wettbewerbsarbeiten über Themen politischer und weltanschaulicher Natur brauchten in vielen Fällen nicht einfach schubladisiert zu werden, sondern lieferten beispielsweise der Sektion Heer und Haus wertvolles Material.

Welch beherzigenswerte Ergebnisse weitgefaßte Untersuchungen zu Problemen allgemeinmilitärischer Natur zeitigen können, beweist die Arbeit von Oblt.G.H.Roth: «Welche Forderungen stellt die Entwicklung der Technik an die militärischen Führer?» Der Verfasser geht dabei einen recht ungewohnten Weg, indem er seine Unterlagen statt im rein fachlichen im Bereiche der Philosophie und Dichtung sucht und findet; er benützt unter anderem die Schrift von Karl Jaspers «Vom Ursprung und Ziel der Geschichte», ferner «Pilote de Guerre» des rühmlichst bekannten Antoine de Saint Exupéry und «Die unsichtbare Flagge» von Peter Bamm (Kurt Emmerich). Jeder dieser Autoren befaßt sich auf seine Weise mit dem Problem der technischen Entwicklung auf der einen und der Bewahrung der menschlichen Substanz auf der andern Seite. Ist nicht die auch in unsern Rekrutenschulen vielfach vorherrschende Situation treffend charakterisiert, wenn Roth schreibt: «Herangewachsen in einer technisch erfüllten Umwelt, von klein auf an den selbstverständlichen Umgang mit ihren Erzeugnissen gewöhnt und zum überwiegenden Teil selbst in technischen Berufen tätig, bringen die Rekruten ein erfreuliches Maß entsprechender Kenntnisse und Fertigkeiten mit in die Garnisonen. Interesse, Aufnahmefähigkeit und Ehrgeiz können auf diesem Gebiete mit guter Aussicht auf schnellen Erfolg angesprochen werden ... Zweifellos sind dies schätzenswerte Vorzüge für eine rasche und erfolgreiche Ausbildung an Waffen und Fahrzeugen, an Gerät und Maschinen. Im selben Maß jedoch, wie sie die Vermittlung des «Wie» erleichtern, verführen sie dazu, der ungleich problematischeren Frage nach dem «Warum» aus dem Wege zu gehen.» (S. 54).

Zwar ist die geistige Situation der schweizerischen Armee einfacher als diejenige der Bundeswehr. Das grausame Schicksal einer Zweiteilung ihres Territoriums blieb der Eidgenossenschaft erspart; die Vergangenheit lastet weniger schwer auf uns. Lassen wir uns aber nicht täuschen! Gerade der heutigen – zweifellos aufgeweckten – Generation schweizerischer Rekruten muß die Frage nach dem «Warum» stichhaltig und unzweideutig, unsentimental und klar beantwortet und das «Deshalb» immer und immer wieder eingehämmert werden. Dem geistig reifen und geschulten Ausbildner muß es gelingen, der durch die Hochkonjunktur bedingten Verwöhnung wirkungsvoll entgegenzuarbeiten und seine Untergebenen zur Bescheidenheit und Härte zu erziehen. «Gerade deswegen ergibt sich schlüssig, daß alle technischen Fertigkeiten eines modernen Soldaten bloße Abrichtung bleiben, daß der Leistungsstand einer Kompagnie nur als gelungener Dressurakt gewertet werden darf, solange der Begriff der Aus-Bildung nicht in seinem vollen Gehalt erfaßt und realisiert wird» (S.56). Mehr noch: der denkende Vorgesetzte wird stets den Mut finden, von seinen Untergebenen das Äußerste zu fordern.

Oblt.Roth stellt zwei verhängnisvolle Tendenzen fest: Erstens «Die schleichende innere Kapitulation gegenüber den Mächten einer Technik, der sich ein Teil hilflos ausgeliefert sieht. Die zweite Gefahr – in ihren Auswirkungen nicht minder verderblich – besteht in der Versuchung, die Technik um ihrer selbst willen zu glorifizieren.»

Nach den erregten Auseinandersetzungen um die Armeereform sollte gerade der schweizerische Offizier wieder Zeit finden, am eigenen Ich zu feilen und zu arbeiten. Die vorliegende Schrift vermag wertvolle Hinweise zu geben, wie dies sinnvoll möglich ist. J.Z.

Die deutsche Frankreichpolitik 1940, von Compiègne bis Montoire
Von Günter Geschke
Beiheft Nr. 12/13 der Wehrwissenschaftlichen Rundschau, Frankfurt a. M.

Die Beihefte zur Wehrwissenschaftlichen Rundschau, die der Publikation ausgewählter, über den Umfang reiner Zeitschriftenaufsätze hinausgehender militärischer Sonderfragen offen stehen, befassen sich in ihrer Nr. 12/13 mit einer heute nur noch wenig bekannten Phase der Geschichte des Zweiten Weltkrieges, die jedoch infolge ihrer grundsätzlichen Tragweite von Interesse ist. Gegenstand der Untersuchung sind die Versuche einer deutsch-französischen Annäherung zwischen dem französischen Zusammenbruch im Juni 1940 und dem Scheitern der Be-

strebungen um Zusammenarbeit anläßlich der Konferenzen von Montoire im Oktober 1940. Der Verfasser verfolgt die zahlreichen Motive und Impulse, welche die deutsche Frankreichpolitik in der fraglichen Zeit bestimmt haben und legt die inneren und äußeren Gründe dar, die schließlich zum Mißerfolg der Bemühungen um Zusammenarbeit geführt haben. Seine Darlegungen sind ein wertvoller Beitrag zur historischen Erfassung einer äußerlich zwar wenig spektakulären, aber entwicklungsgeschichtlich sehr maßgeblichen Epoche zwischen den Feldzügen und vermitteln aufschlußreiche Einblicke in die Problematik des Waffenstillstandsrechts.

Als sich im Feldzug um Frankreich die französische Niederlage abzuzeichnen begann, unternahm Deutschland alles, um den Franzosen die baldige Annahme von Waffenstillstandsbedingungen zu erleichtern. Diese waren bewußt relativ mild gehalten, um Frankreich nicht in einen Verzweiflungskampf zu treiben und vor allem, um die französische Flotte zu verhindern, den Kampf auf britischer Seite fortzusetzen. Wohl wurde Frankreich damit aus dem Krieg und aus seiner Allianz mit Großbritannien herausgerissen – aber Großbritannien wurde dadurch nicht zum Einlenken veranlaßt. Rückschauend muß der frühzeitige Waffenstillstand mit Frankreich als ein folgenschwerer Fehler der deutschen Führung bezeichnet werden; später war es für Deutschland nicht mehr möglich, von Vichy jene Zugeständnisse, namentlich in den französischen Kolonien Nord- und West-Afrikas, zu erhalten, die ihm zweifellos zugefallen wären, wenn es den Kampf bis zum Ende geführt hätte, was es jedoch in der sicheren Erwartung des britischen Einlenkens unterließ.

Nach dem Abschluß des Waffenstillstandes vom 22. Juni 1940 war die deutsche Einstellung gegenüber Frankreich vor allem vom Gedanken nach Revanche für Versailles bestimmt und strebte einen harten Kurs gegenüber dem alten «Erbfeind» an. Die britische Entschlossenheit, den Kampf gegen die Achse mit allen Mitteln fortzusetzen, welche sich in der vom offiziellen Frankreich mit Empörung hingenommenen Aktion der Engländer gegen die britische Flotte bei Oran zeigte, führte kaum zu einer wesentlichen Lockerung der deutschen Haltung gegenüber Frankreich; Deutschland unternahm kaum etwas, um einen Keil zwischen die ehemaligen Verbündeten zu treiben und dachte insbesondere lange Zeit nicht an einen Kriegseintritt Frankreichs an der Seite Deutschlands gegen Großbritannien. Im Gegenteil benützte Deutschland den Vorfall von Oran, um von Frankreich weitere Stützpunkte in Nordafrika zu verlangen, die dem Kampf gegen Großbritannien dienen sollten. Die Notwendigkeit dieses Kampfes beherrschte immer entschiedener die deutsche Politik, die alle Anstrengungen unternahm, um Großbritannien aus dem westlichen Mittelmeer zu verdrängen. Diesem Ziel dienten vor allem auch die zähen Verhandlungen mit Franco-Spanien über eine gemeinsame Eroberung von Gibraltar, die jedoch zu keinem Ergebnis führten, trotzdem Hitler bereit gewesen wäre, weitgehende französische Interessen preiszugeben. Auf Frankreich wurde keine Rücksicht genommen; es blieb besiegter Feind, auf den man nur so weit Bedacht nahm, daß er nicht ganz zusammenbrach und sein Kolonialreich den Engländern zur Verfügung stellte. Insbesondere bildete die gewalttätige Annexion von Elsaß-Lothringen einen betont unfreundlichen Akt gegenüber dem Besiegten, der in Frankreich die antideutschen Kräfte mobilisierte.

Auf Wunsch von Marschall Pétain kam es erst im Oktober 1940, also vier Monate nach dem Waffenstillstand, zu Besprechungen zwischen Hitler und Ribbentrop einerseits und mit Pétain und Laval auf der andern Seite. In diesen Konferenzen von Montoire sur Loire sollte eine deutsch-französische Collaboration festgelegt und Frankreich zur aktiven Kriegführung gegen Großbritannien, insbesondere zur See und in Afrika veranlaßt werden. Trotzdem Pétain «im Prinzip» den deutschen Forderungen zustimmte, kam es aber nie zu einer abschließenden Regelung der Zusammenarbeit zwischen den beiden Mächten, weil der Soldat Pétain die Konsequenzen des totalen militärischen Zusammengehens mit dem Dritten Reich scheute und weil auch Hitler sich nie aus seinen tief verwurzelten Revanchevorstellungen zu lösen vermochte. So verliefen sich die Gedanken der Collaboration immer mehr und erloschen schließlich ganz, als mit dem Sturz Lavals ihr aktivster Befürworter ausgeschieden war. Die günstigste Zeit für eine Zusammenarbeit mit Frankreich wäre für Deutschland der Sommer 1940 gewesen, als es auf dem Höhepunkt seiner Macht stand und als mit einem Zusammenbruch Großbritanniens gerechnet werden mußte. Je deutlicher sich aber die Unmöglichkeit der Niederwerfung Englands abzeichnete, um so mehr war Deutschland auf Frankreich angewiesen und um so mehr konnte dieses es wagen, sich den deutschen Begehren zu widersetzen; so durfte es sich schließlich leisten, den Forderungen des Siegers, welcher den richtigen Zeitpunkt für die Verwirklichung seiner politischen Pläne verpaßt hatte, offen entgegenzutreten.

Die Studie Geschkes, die in gründlicher Weise das verfügbare Material ausgewertet hat, arbeitet in hervorragender Weise die Planlosigkeit der deutschen politischen Führung heraus. Die deutsche Politik zeigt in dieser Epoche eine seltsame Mischung von Wunschdenken, nationalem Ressentiment und diplomatischem Dilettantismus, die mit einer erschütternden Hemmungslosigkeit über die damalige Welt glaubte verfügen zu können. Für uns Schweizer ist die Arbeit Geschkes auch darum von Interesse, weil sie zeigt, mit welchen Plänen sich die deutsche Führung in der für uns besonders kritischen Zeit von Sommer/Herbst 1940 beschäftigt hat.

Kurz

Kurland. Von Werner Haupt. Podzun-Verlag. Bad-Nauheim.

Diese Chronik der Heeresgruppe Nord, ab Oktober 1944 in Heeresgruppe Kurland umbenannt, bietet eine knappe Raffung der Kämpfe im baltischen Raum. Im September 1941 mißlang der Sturm auf Leningrad, es folgten die Jahre schwerer Stellungskämpfe mit der dramatischen Episode von Demjansk, und schließlich ab Sommer 1944 der Rückzug, welcher für die Heeresgruppe in Kurland endete. Hitler widersetzte sich der Räumung Kurlands und dem Abzug der dort eingesetzten Truppen, obwohl sie Guderian dringend für die Verteidigung Ostdeutschlands benötigte. Die Marine hätte die rund 500000 Mann mit allem Gerät über See innert vier Wochen zurückführen können. In sechs schweren Schlachten wehrte sich die abgeschnittene Heeresgruppe gegen den russischen Ansturm; am 8. Mai 1945 streckte sie im Rahmen der allgemeinen Kapitulation ihre Waffen, rund 200000 Mann gingen in russische Gefangenschaft. Der klare Überblick, der sich auf zahlreiche Hinweise ehemals Beteiligter stützen kann, wird wertvoll durch einfache Skizzen und zahlreiche Fotos ergänzt.

WM

Deutscher Soldatenkalender 1961. Schild Verlag. München-Lochhausen.

Der als neuntes Jahrbuch erschienene Soldatenkalender 1961 will für jeden Tag die Brücke von der Gegenwart zur Vergangenheit und zu soldatischer Tradition schlagen. Im eigentlichen Kalender geschieht dies durch Hinweise auf erinnerungswerte Daten, im Textteil durch eigentliche Abhandlungen. Nicht immer wird dabei der Rückfall in ressentimentsbedingte Betrachtungen vermieden, welche unangenehm an die Sprachregelung des dritten Reiches erinnern («Nürnberg nach fünfzehn Jahren»; Gfm.v.Böhm-Ermolli).

WM

Tondokumente zur Zeitgeschichte. Deutschlands Weg in die Diktatur. Originalaufnahmen aus den Jahren 1914 bis 1939. Herausgegeben von Horst Siebecke und F. A. Krummacher. Ariola GmbH, Gütersloh.

Dem bereits angekündigten Tondokumentationswerk «Deutschland im Zweiten Weltkrieg» (vgl. ASMZ 1960 S. 909f.) hat dessen Initiant und Bearbeiter Horst Siebecke in der gleichen sorgfältigen Ausstattung eine neue Plattenreihe vorangestellt, die das Vierteljahrhundert deutscher Geschichte vom Ausbruch des Ersten Weltkrieges bis zur Entfesselung des Zweiten durch Hitler akustisch dokumentiert. Wie jene Schallplatten einer neuen Informationsmöglichkeit über geschichtliche Vorgänge allgemein Zugang verschafften und deren Sprache, die gedruckten Quellen an Eindringlichkeit weit übertrifft. hörbar werden lassen, so belegt auch dieses Dokumentar-Schallplattenwerk eindrücklich seine besonderen Möglichkeiten, durch die Auswertung von Tondokumenten der historisch-politischen Bildung zu dienen. Ein gründliches Studium der Geschichte jener schicksalsschweren Jahre kann auch eine tönende Quellensammlung nie ersetzen. Ähnlich dem Dokumentarfilm kommt ihr die Funktion der Aktualisierung und Verdeutlichung des zu erfassenden Geschehens zu. Der Gefahr, daß der Hörer das von den politischen Führern gesprochene Wort für die ganze historische Wahrheit nehmen und für den ganzen Inhalt des politischen Geschehens halten könnte, begegnet die vorbildliche Kommentierung der Quellen durch ausgewiesene Zeitgeschichtler, die spürbare Verantwortung vor allem für den damit verbundenen erzieherischen Auftrag geleitet hat.

Von den drei neu vorliegenden Platten mit einer Spieldauer von annähernd drei Stunden sind sowohl über die Rundfunksender gegangene Verlautbarungen zu hören, die das Geschehen in jenem propagandistisch präparierten Zuschnitt wiedergeben, in dem die Machthaber die Wirklichkeit gesehen wissen wollten, wie auch Ausschnitte aus besonders aufschlußreichen Tonaufnahmen von bisher unbekannten Reden Hitlers, die ungehindert von propagandistischen Rücksichten auf Volksstimmung und Weltmeinung ausschließlich für die völlig ergebenen Parteikader bestimmt waren und in ihrer erbarmungslosen Offenheit dessen Unwesen grell bloßstellen. – Für die Periode des Ersten Weltkrieges bestand die Schwierigkeit, daß der Bestand an tönenden Quellen nur fragmentarisch und zufällig ist, da die akustische Chronik des Radios noch nicht gegeben war. Allein der Umstand, daß die publizistischen und propagandistischen Möglichkeiten der Schallplatte zur Verbreitung nationaler Gesinnung und Stimmung ausgenützt wurde, erlaubt heute das Hören der Stimmen der wichtigsten politischen Akteure jener Zeit: Wilhelms II; des Heerführers von Hindenburg nach dem Sieg von Tannenberg; des

Reichskanzlers Bethmann Hollweg; von Tirpitz, dem Wortführer alldeutscher Haßreden und überspannten Strebens nach deutscher Weltgeltung; von Philipp Scheidemann, dem klarsehenden und mutigen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten. Durch seine Eindrücke kann der Hörer auch die Erweiterung des Kampfgeschehens vom Terrain auf die Gesinnung der Menschen durch die Einführung der neuen Waffe der Propaganda selber miterleben. – Die Präsentierung der Zeit der Weimarer Republik von 1918–1933 erhebt zwar nicht den Anspruch, auch nur die wichtigsten Züge im Bild der Republik vollständig aufgezeichnet zu haben. Indem die Tonquellen jedoch im Kontrast der demokratischen und der totalitären Stimmen den Konflikt, der die «Republik ohne Republikaner» von Anbeginn erschütterte und endlich zerrieben hat, mit zu erhellen vermag, bezeugt sich mit aller Deutlichkeit der spezifische Wert und die Brauchbarkeit einer akustischen Dokumentation über das Schicksal des damaligen deutschen Gemeinwesens. Stresemann; Ebert, der erste Präsident der deutschen Republik sind zu hören, das Aufbranden der neuen nationalistischen Flutwelle, die Resignation des republikanischen Deutschlands und wie der Reichspräsident die Notverordnungsgewalt exzessiv in Anspruch zu nehmen genötigt ist; bitter verhallen die von Empörung und Auflehnung wider eine Politik der Radikalisierung der Affekte und Aufstachelung latenter Unzufriedenheit erfüllten Worte Kurt Schumachers: «... wenn wir irgendetwas beim Nationalsozialismus anerkennen, dann ist es die Anerkennung, daß ihm zum erstenmal in der deutschen Politik die restlose Mobilisierung der menschlichen Dummheit gelungen ist.» Erstmals ertönen die Parolen Goebbels, Göring spricht 1932 als Reichstagspräsident.

Die Dokumente aus den Jahren 1933 bis 1939 («Hitler an der Macht») werden mit dem vom ausgezeichneten Kommentator die ganze Unfaßbarkeit des Geschehens bezeichnenden Worten eingeleitet: «Die äußeren Ereignisse dieser Jahre sind sozusagen die Begleitmusik für ein Drama, das sich hinter verschlossenen Türen, hinter Kerkermauern und in den Baracken der Konzentrationslager vollzog... Wer etwas gegen den Stil der Gewaltpolitik einzuwenden hatte, wurde zum Schweigen gebracht. Es gibt keine Möglichkeit, dieses Schweigen akustisch wiederzugeben. Aber es spricht bei diesen Platten mit und muß mitgehört werden, wenn der Jubel über eine Rede aufrauscht, die einem heute die Schamröte ins Gesicht treibt.» Der Zuhörer vernimmt, welche Töne der Nationalsozialismus dem seinerzeitigen Zeitgenossen gegenüber anschlug. Diese Dokumentarschallplatten belegen die Erbärmlichkeit der minderen Gauleiter und Funktionäre und damit die Tatsache, daß wohl in keinem Volk während zwölf Jahren ein derart niederes Niveau in öffentlichen Reden eingehalten wurde, wie damals in Deutschland, wie sie mit erklärt, warum Hitler, Göring, Goebbels und andere für Staatsmänner gehalten wurden. Hörbar wird, wei ein Volk auf den Wogen verblendeten Taumelns sich dahintreiben läßt, wohin es niemals hätte gelangen wollen, und auf welche Weise Deutschland aufhört, ein Rechtsstaat zu sein. Erschütternd tönen die letzten freien Worte im Deutschen Reichstag aus der Rede des Vorsitzenden der sozialdemokratischen Partei, Otto Wels, gegen das berüchtigte Ermächtigungsgesetz, das Hitler für vier Jahre außerordentliche Vollmachten übertragen soll: «Freiheit und Leben kann man uns nehmen, die Ehre nicht... Niemals noch, seit es einen deutschen Reichstag gibt, ist die Kontrolle der öffentlichen Angelegenheiten durch die gewählten Vertreter des Volkes in solchem Maße ausgeschaltet worden, wie das jetzt geschieht, und wie das durch das neue Ermächtigungsgesetz noch mehr geschehen soll...» Nur im Tondokument kann voll zur nacherlebbaren und überprüfbaren Wirkung kommen, wie ein Demagoge von der Ausgeworfenheit Hitlers seine Stimme und die erforderlichen Massen mißbraucht und dafür den richtigen falschen Ton findet. Mit Beklemmung nimmt der Hörer wahr, wie das Ohr unter Anwendung massenpsychologischer Manipulationen, die Jubel so gut wie Trauer nützen, auf *einen* Ton gestimmt wurde: den Ton der Marschkolonnen, der Fanfaren, der Parteireden, der Massenchöre. Sehr bemerkenswert sind dann die Äußerungen Hitlers vor den Gauleitern gegenüber Bedenken der Oberbefehlshaber der drei Wehrmachtsteile und des Reichswehrministers, daß es zur Lösung der deutschen Frage nur den Weg der Gewalt geben könne: «Glauben Sie aber nur nicht, daß auf die Dauer eine Volksgemeinschaft bestehen kann, wenn zwei Prinzipien in ihr regieren, wenn die Waffe von einem andern Prinzip geleitet wird wie die politische Führung der Waffe – denn letzten Endes: was Waffen schaffen, wird politisch verwaltet, und was die politische Verwaltung will, muß die Waffe besorgen.»

Zur Erleichterung des Verständnisses der Tondokumente ist der Kassette der vollständige Wortlaut und der dazwischen gesprochene Kommentar in einem Heft beigegeben, ergänzt durch aufschlußreiche Kurzartikel über die Personen, deren Stimmen von den Schallplatten zu hören sind, sowie sachdienliche Erläuterungen zu vorkommenden politischen Begriffen. Eine übersichtliche Zeittafel hilft durch eine chronologische Übersicht über die dokumentierten Ereignisse der Erfassung der größeren Zusammenhänge. Nach Zeitabschnitten geordnete Literaturangaben am Ende des Heftes unterrichten über die jedermann zugänglichen Veröffentlichungen der jüngsten Zeit unter Verweisung auf einschlägige Zeitschriften mit umfassenden Bibliographien.

Das nun abgeschlossen vorliegende fünfteilige Dokumentar-Schallplattenwerk «Deutschlands Weg in die Diktatur» und «Deutschland im Zweiten Weltkrieg» leistet einen nicht mehr entbehrlichen wertvollen Beitrag an die notwendige Aufgabe, herrschender Geschichtsfremdheit und Gegenwartsscheu durch Vergegenwärtigung der jüngsten Vergangenheit zu begegnen. P.U.

«*Die Marionetten des Herrn*». Von Reiner Rohme. Erlebnisbericht aus sowjetischen Gefangenenlagern. Eugen Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich und Stuttgart.

Der Verfasser, dessen Name in Wirklichkeit anders lautet, fällt als deutscher Schriftsteller bei Kriegsende in der mandschurischen Großstadt Dairen in sowjetische Gefangenschaft. Seine Odyssee in einem scheinbar nie sich öffnenden Kreis von Hoffnung, Demütigung, Verzweiflung und neuer Hoffnung, durch zahllose Gefängnisse und Lager zwischen der Mandschurei, dem Kaukasus und Moskau, endet nach mehr als acht Jahren in einer sternklaren Neujahrsnacht in einem von Glockengeläute erfüllten Aufnahmezelt diesseits der Zonengrenze in Deutschland.

Der Leser mag von dem Buch vorerst nichts anderes erwarten, als was viele seiner Vorgänger uns beschieden: im Geiste mit einzutauchen in ein Meer von Qual und letzter Verlassenheit und mit einstimmen zu müssen in eine nur zu begründete Anklage gegen ein unmenschliches und widernatürliches Herrschaftssystem. Freilich, das Mitleiden kann und darf uns nicht erspart werden. Aber hier erzählt und sinnt ein Mann über sein Schicksal nach, für den die Gefangenschaft nicht nur Elend und Krankheit bis zur Erschöpfung der Lebenskraft bereithält, sondern auch die Erfahrung ungeahnter Kräfte des Widerstandes, die sie zu wecken vermag.

Die Träger des Widerstandes gegen Verzweiflung, gegen die Versuchung des Sterbenwollens und gegen die geistig-politische «Umformung» sind einerseits die Menschen urtümlicher, gerader Kraft und des einfach-sicheren Instinktes, Menschen, denen die Kameradschaft der Soldaten selbstverständlich ist, selbst wenn um des gemeinsamen Durchhaltens willen übliche Forderungen der «Rechtschaffenheit» nicht mehr voll gelten können. Brigadier Bruck, der listige, unzimperliche, gemütsstarke, mutige und treue Gruppenführer der Gefangenen vertritt diesen Schlag, dessen Latein nie zu Ende ist. Um solche Menschen verlieren selbst zutiefst gedemütigte Kriegsgefangene das Lachen nicht ganz. Träger des Widerstandes sind anderseits aber die geistigen Menschen, die in sich selber und für die Kameraden, ja für uns alle die Herrschaft des nackten Materialismus und der totalen Knechtung des Menschen überwinden durch den Geist, die den Schlüssel zum Tor der letzten Freiheit finden, der Freiheit aus dem Glauben, von der jede andere Freiheit lebt. Die imponierende Gestalt des Doktor Hassenbach wird in den nächtlichen Gesprächen mit dem Verfasser zum Symbol solch unangreifbarer Überlegenheit durch die innere Freiheit, die zur Erkenntnis führt, daß alle an dem makabren Drama Beteiligten, die Gefangenen und ihre Peiniger, die «Operative» und der Kreml «Marionetten des Herrn» sind, gegen dessen Willen nichts geschehen kann. Solche Freiheit überwindet die Furcht, ohne Fatalismus zu zeugen; im Gegenteil, aus ihr reift auch der Entscheid für das menschlich Gute, schließlich für eine politische Haltung, die kein Spiel mit der Menschenwürde gestattet.

So wird das Buch von einer Abrechnung mit der Gesellschafts«ordnung» der Sklavenhalter und Sklaven zum unpathetischen und um so überzeugenderen Bericht über einen härtesten und beschwerlichsten Weg zu geistiger Freiheit; und sollen wir verschweigen, daß wir die Rückkehr dieser Geprüften in die äußere, die politische Freiheit als Verheißung auch für uns und alle nehmen möchten, die heute und in Zukunft um ihre Freiheit kämpfen müssen? – Das Buch ist ein Erlebnis, das im Leser fortwirkt. Hptm. i.Gst. Wyser

---

Adresse für Abonnements- und Inseratbestellungen, Grad- und Adreßänderungen:

Huber & Co. AG., Abteilung ASMZ, Frauenfeld, Telefon (054) 73737
Postcheckkonto VIII c 10

Bezugspreise: Jahresabonnement Fr. 15.–, Ausland Fr. 18.–
Einzelnummer Fr. 1.50 + Porto